

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 4. März.

Inland.

Berlin den 2. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kaufmann Johann Konrad Mappes in Mainz den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Hauptmann a. D. Brammerel und dem Kreis-Physikus Dr. Staehelroth zu Ottweiler den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Küster und Schullehrer Frieße in Volkshow, Regierungs-Bezirk Stettin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Durchlaucht der Prinz Wilhelm zu Solms-Braunfels, ist von Neu-Strelitz angekommen. — Der General-Major à la Suite Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Fürst Suwaroff-Rymnicki, ist nach St. Petersburg abgereist.

Die Zeit, wo Preußen ein eigentlicher Militair-Staat war, wo das Heer sagen konnte, l'état c'est moi, wo es deshalb als der ausschließliche Träger sowohl der Hauptpflichten, als der Hauptwürden angesehen werden mußte, diese Zeit ist vorüber. Theils liegt das in der seitdem eingeführten Wehrhaftigkeit des ganzen Volkes, welches einen ausschließlichen Kriegerstand nur noch im modificirten Sinne anerkennt, theils in der Entwicklung der friedlichen Bürgerthätigkeit überhaupt. Wie diese mehr und mehr eine neue Epoche der Geschichte anbahnt, so liegt es zugleich in ihrem Wesen, in dieser Epoche nicht sowohl der kriegerischen oder militairischen, als vielmehr der finanziellen und materiellen Politik ihre Kronen zu reichen. Deshalb hat auch in Preußen der Militairstaat mehr und mehr seine Bedeutung verloren, besonders seit an seine Stelle der Zollverein getreten ist, der nicht mit Kanonen, sondern mit

Handelsverträgen operirt. Wir können darnach sagen: das Königreich Preußen in der ersten Epoche mußte sich selbst nach außen als Kriegerstaat fixiren; jetzt ist es in die zweite getreten, wo es sich nach innen als Gewerbsstaat entwickelt. Dieses Verhältniß läßt sich aus den privatrechtlichen Lebenszuständen bis in die kleinsten Details nachweisen, ja bis in die höheren Familien verfolgen, wo die Söhne des Hauses nicht mehr in die Kadetten-Anstalten, sondern auf die Gewerbschulen geschickt werden. Dennoch aber mußte man diesem allen gegenüber zugeben, daß die äußerliche Haltung des Staats immer eine auf frühere Reminiscenzen gegründete und abweichende war. Der Staat hat für nichts mehr Ehrenbezeugungen als für den Kriegerstand, ihn dekoriert er vorzugsweise mit den mannigfachen Titeln und Orden, ihm verleiht er glänzende Kleidung, reiche Gehälter, selbst das Staatsoberhaupt und die Prinzen des Hauses ehren ihn durch die Gleichmäßigkeit der Tracht. Unscheinbarer, unbeachteter entwickelten sich die bürgerlichen Thätigkeiten und vor allem die gewerbliche, wiewohl sie dem Staat einbringt, was ihm der Kriegerstand kostet. Die Deutsche Industrieausstellung des Jahres 1844 scheint dies nachhaltig geändert oder doch den ersten Klaffen den Riß in das alte System gebracht zu haben. Die Gewerbsthätigkeit hat Anlaß gehabt, sich in ihrem ganzen Reichthum vor den Augen stannender Beschauer zu entwickeln; sie hat die innere Bedeutung, welche sie längst besaß, in das Bewußtseyn des Volks gebracht und der Staat folgt nunmehr nach mit seiner äußeren Anerkennung. Von diesem Gesichtspunkt müssen die an und für sich äußerlichen Ehrenbezeugungen gewürdigt werden, dann erhalten sie eine sehr segensbringende Bedeutung für Gegenwart

und Zukunft. Sie dienen als erster offizieller Garant, daß der Bürgerstaat auftreten soll, wo der Militärstaat seine Mission erfüllt hat, daß im Gefolge neuer bürgerlicher Freiheiten sich auch ein neues bürgerliches Leben entwickeln wird!

Berlin. — Herr v. Dücsberg ist aus Regensburg zurückgekehrt und hat die erfreuliche Nachricht mitgebracht, daß Herr Dondchant v. Diepenbrock die auf ihn gefallene Wahl zum Fürstbischof von Breslau angenommen hat.

* Berlin den 2. März. Man ist hier sehr gespannt darauf, die Bedingungen zu erfahren, unter welchen Herr von Diepenbrock die auf ihn gefallene Wahl als Fürstbischof von Breslau angenommen hat. In einem früheren Schreiben deuteten wir darauf hin, daß nach der Ablehnung der Wahl von Seiten des Gewählten nur noch ein kanonischer Weg übrig bliebe, um die Annahme der Wahl zu bewirken. Dieser Weg ist, wie man aus guter Quelle erfährt, von unserer Regierung eingeschlagen worden. Letztere hat sich nämlich an den römischen Stuhl gewandt, damit dem Herrn von Diepenbrock von Rom aus der ernstliche Wunsch geäußert würde, die Verwaltung des Fürstbisthums zu übernehmen. Rom ist darauf auch eingegangen und hat dem Herrn von Diepenbrock durch den päpstlichen Nuntius in München seinen dringenden Wunsch in dieser Beziehung kund gethan. Eine Ablehnung von Seite des Herrn von Diepenbrock war nun nach kirchlichen Satzungen nicht mehr statthaft, da der von Rom geäußerte Wunsch für Herrn von Diepenbrock gleichsam die bindende Kraft eines Befehls hat. Da das Fürstbisthum Breslau der Heerd der jetzigen Bewegung in der katholische Kirche ist, so glaubt man hier, daß von Rom Bedingungen in Bezug auf diese kirchliche Bewegung gestellt sein dürften, obwohl noch nichts Bestimmtes in dieser Hinsicht in den hiesigen höhern Kreisen verlautet. Daß unsere Regierung den im preussischen Staate sich bildenden deutsch-katholischen Gemeinden entschieden hemmend in den Weg treten sollte, ist wohl nicht anzunehmen, da solches der in Preußen geltenden Gewissensfreiheit widersprechen würde, wie sich in dieser Beziehung denn auch schon ein Erkenntniß des Obergerichtes zu Gunsten der deutsch-katholischen Gemeinden ausgesprochen hat. Ob aber namentlich den deutsch-katholischen Gemeinden im Fürstbisthum Breslau nicht mehrere Kämpfe bevorstehen möchten, ist eine Frage, die man vielleicht nicht so ganz unbedingt verneinend beantworten kann. Worauf noch besonders die Aufmerksamkeit bei dieser die Gemüther bewegenden Angelegenheit zu lenken ist, möchte der Umstand sein, daß nicht bloß die römisch-katholische Geistlichkeit sondern auch ein

Theil der protestantischen Geistlichkeit den Fortschritten der von Schneidemühl ausgegangenen Bewegung mit Abneigung zusieht. Hier in Berlin sind es zudem mehrere einflußreiche protestantische Geistliche, welche sich nicht zu Gunsten der deutsch-katholischen Gemeinden aussprechen. Einer der Hauptgründe dieser Abneigung dürfte sein, weil man fürchtet, daß auch Protestanten den neuen Gemeinden beitreten würden. Diese Befürchtung ist auch keineswegs ganz unbegründet, da eine Neigung zum Uebertritt zu der deutsch-katholischen Gemeinde hier und da auf protestantischer Seite bereits bemerkbar ist. Die Veröffentlichung des Kirchendienstes von Seite der deutsch-katholischen Gemeinden dürfte in dieser Hinsicht den Ausschlag geben, da gegen das Glaubensbekenntniß von den zum Uebertritt Geneigten keine Einwendungen erhoben werden. Unter dem Volke weckt die neue Gemeinde namentlich dadurch eine ihr günstige Stimmung, daß alle kirchlichen Handlungen, Taufe, Trauung u. s. w. ohne Gebühren für den Priester ausgeübt werden sollen. Letztere Bestimmung der deutsch-katholischen Gemeinden dürfte genügend sein, unter den unbemittelten Klassen der bürgerlichen Gesellschaft eine Bewegung hervorzurufen, und vielleicht auch veränderte Bestimmungen in dieser Hinsicht bei andern Glaubensbekenntnissen veranlassen. Es läßt sich nicht vorausbestimmen, zu welcher Bedeutung und Größe die jetzige kirchliche Bewegung, die vielleicht bis jetzt nur als ein sich äußerndes Anzeichen zu betrachten und nur der Vorläufer größerer Ereignisse ist, im Laufe der nach allen Seiten hin kreisenden Zeit gelangen kann. Wie die Weltgeschichte lehrt, ist Widerstand von Seite der öffentlichen Gewalt in solchen Dingen die mächtigste Förderung. — Die Entdeckung aller Mitschuldigen bei dem vielbesprochenen an einem Mädchen hier vor einigen Jahren verübten schrecklichen Verbrechen hat in allen Kreisen der hiesigen Gesellschaft große Freude hervorgerufen. Man freut sich namentlich, daß die Unschuld des armen Mädchens sich so klar an den Tag gestellt hat. — Die von den hiesigen Studirenden veranstaltete Maskenschlittensfahrt brachte heute unsere Stadt in Bewegung. Wie man hört, hatte die Polizeibehörde Anspielungen auf die jetzigen kirchlichen Angelegenheiten sich verboten. Die Studenten hatten sich hauptsächlich die Lotterie der Gewerbeausstellung als Zielscheibe auserlesen.

Aus Westphalen. — Großes Aufsehen erregt es hier, daß kürzlich der Landrath des Bielefelder Kreises sich zu dem Gutsbesitzer Julius Meyer auf Schloß Holte begeben hat, um dessen sämtliche Papiere zu versiegeln. Ob diese Maßregel mit einer fiskalischen Untersuchung in Verbindung stehe, die gegen denselben wegen einiger Aeußerun-

gen eingeleitet war, welche derselbe an öffentlicher Wirthstafel sich über die „Kirche“ und eine „Allerhöchste Person“ erlauben soll, — oder ob dieselbe mit den sonstigen Bestrebungen des Hrn. Nieher zusammenhänge, der als Hauptvertreter der socialistischen Frage in hiesiger Gegend gilt, müssen wir zur Zeit noch unbestimmt lassen. — Eine ähnliche Maßregel war gegen den ehemaligen Studiosus der Philosophie Kriege aus Lienen beabsichtigt, der unlängst in Bielefeld als Freiwilliger dienend, ein eifriger Mitarbeiter des Weser-Dampfbootes war. Man fand aber die Wohnung desselben leer und von Papieren natürlich keine Spur. Herr Kriege befand sich wegen einiger, auf offener Straße an das Volk gehaltenen Reden schon seit längerer Zeit in Untersuchung und sah täglich seinem Urtheile entgegen.

Den Börsen-Nachrichten der Ostsee zufolge ist Allerhöchsten Ortes genehmigt worden, daß eine Eisenbahn von Stargard nach Posen, unter Zins-Garantie des Staats, zur Verbindung Stettins mit Posen und, mittelst einer von Posen auslaufenden Bahn, mit Schlessen und Oesterreich angelegt werde, und daß der Ausführung dieser Bahn jede zulässige Erleichterung zu Theil werden soll.

U s l a n d .

D e u t s c h l a n d .

Frankfurt den 27. Febr. Ein hiesiger israelitischer Bürger stellte unter'm 24. d. M. dem israelitischen Gemeindevorstande das Anerbieten, zu dem von dieser Behörde projectirten Bau einer neuen Synagoge einen freiwilligen Beitrag von zweitausend Gulden für den Fall zu geben, daß in dem zu erbauenden Gotteshause mindestens alle vierzehn Tage am Sonntage feierlicher Gottesdienst mit Orgelbegleitung und Predigt gehalten werde. Die Annahme dieses Vorschlages würde wohl der, vielleicht später durch die — im nächsten Sommer dahier zusammentretende — Rabbinerversammlung zu verfügender Verlegung des israelitischen Sabbaths auf den Sonntag den Weg anbahnen, einer Maßregel, gegen welche, bei allem Widerstande von Seiten der Casuistik, vom reinbiblischen Standpunkte aus schwerlich ein haltbarer Einwand zum Vorschein kommen dürfte, indem die heil. Schrift, ohne irgend einen Wochentag zu bezeichnen, lediglich einen siebenten Ruhetag nach sechs Werktagen anordnet. Mit gespannter Erwartung sieht man der Entschließung des Gemeindevorstandes entgegen.

Dem Frankfurter Journal wird von Offenbach unterm 20. Febr. geschrieben: „Viele Mitglieder der hiesigen katholischen Gemeinde, einige 60

an der Zahl, haben heute dem hochwürdigen Bischof Kaiser in Mainz vertrauensvoll und in loyaler Weise die Bitte ausgesprochen: daß er als ihr wahrer Oberhirt sie auf dem einzigen Weg anführen möge, auf welchen nach ihrer Ueberzeugung die fremden und schädlichen Stoffe, welche seit lange und besonders in neuester Zeit das Wohl und Bestehen der reinen Christuskirche bedrohen, aus derselben entfernt werden können. Die ganze Eingabe wird in diesen Tagen dem Publikum mitgetheilt werden; wir beschränken uns hier auf kurze Angabe der wichtigsten desiderien, die in derselben ausführlicher erörtert und motivirt sind: 1) Freies Lesen der heiligen Schrift auch in den nicht von Rom approbirten Uebersetzungen; 2) Aufhebung der Fasten als kirchlichen Gebotes; 3) Aufhebung der Anrufung und Verehrung der Heiligen und Reliquien; 4) Wegschaffung des Todten und Unverständlichen aus dem Gottesdienste, vor Allem der lateinischen Sprache; 5) Abendmahl unter beiderlei Gestalt gestützt auf das historische, selbst von Päpsten anerkannte Recht der sogenannten Laien und auf die wahre Stellung des Priesters zur Gemeinde, welche dabei genauer bezeichnet wird; 6) Abschaffung der Ohrenbeichte und ihrer Folgerungen, ohne das freie Zutrauen der einzelnen Gemeindeglieder zu ihrem Seelsorger zu beschränken; 7) Abschaffung des Ablasses als eines unwürdigen Handels mit den höchsten geistigen Gütern; 8) Abschaffung der ungöttlichen und unmenschlichen Kirchengesetze gegen Mitglieder anderer Confessionen, mit besonderm Bezug auf die sogenannten gemischten Ehen und das Pöthenamt; 9) Abschaffung der gezwungenen Ehelosigkeit der Geistlichen (des Cölibats), aus rein menschlichen, kirchlich-historischen und die fortwährende Amtswirksamkeit des Geistlichen betreffenden Gründen; 10) völlige Aufhebung der Abhängigkeit von dem römischen Papst, als der Hauptquelle jener Uebel. Die Unterzeichner der Eingabe verwahren sich gegen jede im Namen Roms mögliche Gewährung oder Verweigerung ihrer Vorschläge, und behalten sich für jeden Fall als treue katholische Christen die vollen Rechte dieses Namens und ihrer Gemeinde vor.“

Stuttgart den 21. Febr. Der akademische Senat zu Tübingen hat einstimmig gegen die Suspension des Prof. Fischer protestirt.

München den 25. Febr. Eine neue Flugschrift von Görres über die Trierer Wallfahrt findet hier ungemeine Nachfrage und wird bald vergriffen sein. — Die Arbeiten zur inneren Ausschmückung der auf der Theresienwiese zu erbauenden Ruhmeshalle, welche zur Aufnahme aller um Baiern hochverdienten Männer jeden Faches und Standes bestimmt ist, haben ihren guten Fortgang. Der Kö-

nig nimmt stets die Modelle der Büsten in Augenschein, bevor sie in Gyps abgegossen oder in Marmor ausgehauen werden.

De s t e r r e i c h.

Wien den 24. Febr. Die neueren Nachrichten, welche man hierorts aus Petersburg über das Befinden J. M. erhielt, melden, daß Se. Majestät der Kaiser beabsichtige, sobald es die Bitterung gestatten wird, sich in das Bad von Kissingen zu begeben; Ihre Majestät die Kaiserin dagegen werde das Bad von Ems besuchen und hierauf die Reise nach Pisa antreten, wo höchst dieselbe ein Jahr zu verweilen gedenkt. — Es scheint nunmehr wenigem Zweifel unterworfen, daß die Direktion der K. K. Nordbahnactiengesellschaft den Weiterbau bis Bochnia auf eigene Rechnung führen werde. Die hierzu noch erforderliche Summe beläuft sich auf acht Millionen C.-M.

F r a n k r e i c h.

Paris den 24. Februar. Den Vorgängen in der Schweiz widmet das Journal des Débats eine besondere Aufmerksamkeit. Die Umwälzung, welche im Kanton Waadt stattgefunden, wird von dem ministeriellen Organe sehr ungünstig beurtheilt. Es macht bei diesem Anlasse folgende Bemerkung: „Einer solchen Lage gegenüber können wir nur den Wunsch erneuern, daß Vorstellungen, nöthigenfalls energische, die beiden Parteien den Rathschlägen der Vernunft wieder zugänglich machen.“

Drei hiesige Banquiers machen sich die Belohnung der vom Banquier Rogers in London versprochenen 5000 Pfd. Sterl. streitig. Jeder behauptet zuerst auf die Spur der verhafteten Banknoten-Diebe geführt zu haben. Es sind die Herren Loyer, Boulangé und St. Paul, welche gern jeder die ausgesetzte Belohnung verdienen möchten.

Der Affsenhof der Seine hat den Verfasser, Verleger und Drucker des Buches „Die Familie Orleans“ in Kontumaz zu 5 Jahre Gefängnißstrafe und 10,000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Nach dem *Moniteur de l'Armée* ist General Lamoricière auf das Begehren des Marschall Bugeaud zum intermissischen General-Gouverneur von Algerien ernannt worden.

Der Streit über die Zulänglichkeit einer Majorität von 24 Stimmen dauert fort: die „Débats“ zerhauen den Knoten, indem sie den Ministern und der konservativen Partei zurufen: „Läßt uns regieren!“ Freilich wäre das die beste Antwort, denen zu geben, welche behaupten, mit 24 Stimmen Mehrheit sey gar nicht zu regieren. — Der höhere Clerus regt sich: schon hat der Bischof von Chartres in einer scharfen Epistel dem Justiz- und Cultusminister Martin erklärt, er theile ganz die Ansicht des Kardinals von Donald, Erzbischofs von Lyon;

es wird daher nichts übrig bleiben, als auch ihn dem Staatsrath zu deferiren; zuletzt kommt das Episkopat des Landes mit der Regierung in ein unheilbares Zerwürfniß. — Herr Remusat wird einen Antrag auf Reform der Kammer stellen; die Frage von den Incompatibilitäten soll abermals an die Tagesordnung kommen. — Marschall Bugeaud gedenkt nächste Woche nach Algier abzureisen. — Zu Vitoria ist eine esparteristische Verschwörung entdeckt worden; man hat an vierzig Individuen, meist Militairs, zur Haft gebracht; nähere Nachrichten fehlen noch.

Nächstens sollen große Geldforderungen an die Kammer gebracht werden; man wird nämlich, wie es heißt, 44 Mill. verlangen zum Ausbau des Louvre und 100 Mill. (auf 5 Jahre vertheilt) zur Vollendung der Festungswerke um die Hauptstadt her. —

Herr Paulin, Verleger des Herrn Thiers, kündigt an, daß die zwei ersten Bände des Consulats und Kaiserreichs in einigen Tagen ausgegeben werden sollen.

Großbritannien und Irland.

London den 23. Febr. Die Debatte über die vorgekommenen Fälle, wo Briefe auf der Post, zufolge eines Befehls des Staats-Secretairs, geöffnet worden sind, ist im Unterhause mit großer Erbitterung wieder erneuert worden.

Herr Duncombe beklagt sich darüber, daß seine eigenen Briefe geöffnet worden seien. Allein Sir John Graham hat sich über diesen und alle anderen ähnlichen Fälle vor den geheimen Ausschüssen schon hinlänglich erklärt, und da er durch diese von der Beschuldigung eines ungeeigneten Verfahrens gänzlich freigesprochen worden ist, so weigert er sich, noch irgend eine weitere öffentliche Antwort darauf zu ertheilen.

Im Ganzen genommen ist die einzige ernstliche Frage, welche dabei ins Spiel kommt, gerade bis jetzt noch gar nicht debattirt worden, nämlich die, ob solch eine Gewalt, die Briefe im Geheimen zu öffnen, überhaupt einer Regierung anvertraut werden dürfe. Das Parlament hat diese Gewalt ertheilt, das Parlament kann nun auch das Gesetz wieder aufheben. Allein so lange es existirt, so lange darf es auch ohne Frage in Fällen der Nothwendigkeit in Anwendung gebracht werden. Das ist ungefähr die allgemeine Ansicht von der Sache. Freilich erhebt man im Lande ein gewaltiges Geschrei gegen diese Vollmacht, aber alle gemäßigten Männer betrachten sie als eine nützliche und nothwendige Gewalt, welche englischen Gentlemens unbedenklich anvertraut werden könne, und die sicherlich in den letzten vierzig Jahren nie gemißbraucht worden ist. Indessen wird ohne Zweifel ein Vorschlag an das Un-

terhaus gelangen, diesen Gebrauch gänzlich abzuschaffen, und dann werden wir sehen, wie die Regierung damit verfahren wird. Jedenfalls wird sie daraus eine ganz offene Frage machen, bei welcher alle Parteien auf gleiche Weise interessirt sind, und das Gesetz muß durch seine eigenen Vorzüge oder Mängel stehen oder fallen.

S c h w e i z.

Bern. Am 20. Mittags traf die Waadtländische Gesandtschaft in Bern ein. Es ward ihr ein schöner und herzlicher Empfang bereitet, nicht allein in der Stadt, sondern überall im Kanton, wo sie passirte. Die Gesandten von Wallis und Freiburg reisen mit der Post.

Der Regierungsrath hat unter'm 12. Februar aus obwaltenden Gründen der Bekanntmachung des vom bischöflichen Ordinariate ihm vorgelegten Passoralbriefes vom 26. Januar 1845 die landesherrliche Bewilligung versagt.

Aargau. (A. Schw. Z.) Sicherem Vernehmen nach sollen im Laufe der künftigen Woche (es heißt, den 27. d. M.) von Aargau aus Freischaaerbewegungen gegen Luzern stattfinden. Letzten Sonntag wurde beim Rößli in Zofingen Heerschau gehalten. Suttwyl wimmelt von Luzerner Offizieren; über hundert aller Waffengattungen haben sich dem Fahnenreiß entzogen.

Waadt. Nach der „Gaz. du Simplon“ hat der gewesene Staatsrath Ruchet (gebürtig von Nigle) die Flucht ergriffen müssen, um dem Tode zu entgehen. Seine eigenen Mitbürger, deren Idol er so eben noch war, sind toll und wüthend gegen ihn.

Wallis. Laut dem „Nou. Vaud.“ soll General Stockalper von Crapel nach Hause berufen werden und mit ihm noch einige andere Offiziere.

Genf. (N. Z. Z.) Die von uns vor einigen Tagen gebrachte Nachricht von einer neuen Zusammenberufung des Gr. Rathes, behufs Modifikation der Instruktion, bestätigt sich nicht. Dagegen hält die Veranstaltung einer Volksversammlung auf den 22. d. M. durch das Comité die Gemüther noch immer in Spannung.

Genf. (A. Sch. Z.) Eins der Mittel, wodurch man den Bürgermuth Genfs zu beugen sucht, ist die Ausstreuung von Gerüchten, diese oder jene konservative Regierung sei gestürzt worden. So dringen die Genfer Blätter vom Freitag z. B. die Nachricht von einer Revolution in Basel. Wahrscheinlich weiß man in diesem Augenblick in Genf bereits, wie sehr man damit zum besten gehalten worden ist. — In den Französischen Grenzstationen erwartete man ein Französisches Truppcorps, ob mit Grund oder nicht, ist schwer zu sagen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 22. Febr. Sr. Majestät

der Kaiser hat unterm 15ten d. folgendes Manifest in Bezug auf die diesjährige Rekruten-Aushebung im russischen Reiche erlassen:

„Wir Nikolaus I. von Gottes Gnaden u. s. w. Indem die allmälige Unterwerfung der kaukasischen Gebirgs-Bewohner die russische Herrschaft über diesen entfernten Landstrich befestigt, zieht sie die Nothwendigkeit einer Vergrößerung Unserer zu den Operationen im Kaukasus bestimmten Streitkräfte nach sich, wobei der Bestand der übrigen, den Bedürfnissen und der Würde des Reichs entsprechenden Theile der Armee nicht geschwächt werden darf. Nachdem Wir deshalb für gut befunden, die gewöhnliche Rekruten-Aushebung in diesem Jahre, welche, der festgesetzten Reihenfolge nach, den Gouvernements der östlichen Hälfte des Reichs bevorzucht, früher zu bewerkstelligen und dieselbe vom 15. (27.) März an zu beginnen und spätestens zum 15. (27.) April 1845 zu beendigen, befehlen Wir für dieses Mal von je tausend Seelen sieben Rekruten, auf Grundlage eines besonderen, hiermit zugleich an den dirigirenden Senat erlassenen anordnenden Ukases, auszuheben.“

Dieser oben angeführte Ukas lautet:

„Nachdem Wir durch ein am heutigen Tage erlassenes Manifest die der Reihe nach fünfte partielle Rekruten-Aushebung in den Gouvernements der östlichen Hälfte des Reichs verordnet haben, befehlen Wir: 1) Diese Rekruten-Aushebung vom 15. (27.) März an zu beginnen und unfehlbar zum 15. (27.) April 1845 zu beendigen. 2) Zur Uniformirung der Rekruten von denjenigen, welche sie zu stellen haben, Geld nach den Preisen zu erheben, zu welchen diese Uniformirung dem Kommissariats-Resort zu stehen kömmt, nämlich 10 R. 20 Kop. Silber. 3) Die Aushebung der Rekruten von den Kronbauern der Gouvernements Orel, Moskau, Jaroslaw, Kostroma, Wladimir, Nischny-Nowgorod, Pensa und Astrachan nach den besonderen von Uns dem Ministerium der Reichs-Domains ertheilten Vorschriften zu bewerkstelligen. Die Anordnungen im Militairfach haben Wir dem Kriegsminister überlassen, die erfolgreiche Bewerkstelligung und Beendigung dieser Rekruten-Aushebung zum festgesetzten Termin aber übertragen Wir dem regierenden Senate.“

Ein zweiter Ukas von gleichem Datum besagt:

„Durch Ukas vom 19. (31.) Oktober 1831 haben Wir verordnet, bei jeder allgemeinen Rekruten-Aushebung im Reiche die Odnodworzen und Bürger der westlichen Gouvernements der persönlichen Militairpflichtigkeit zu unterwerfen. Nachdem Wir durch ein am heutigen Tage erlassenes Manifest verordnet haben, die der Reihe nach fünfte partielle Rekruten-Aushebung in den Gouvernements der öst-

lichen Hälfte des Reichs zu bewerkstelligen, befehlen Wir, auch von je tausend Seelen der Odnodworzen und Bürger der Gouvernements Witebsk, Mohilew, Kiew, Podolien, Wolhynien, Minsk, Grodno, Wilna und Kowno 10 Mann auszuheben, gemäß dem Reglement über die Militairpflichtigkeit derselben und dem hiermit zugleich an den dirigirenden Senat erlassenen Ukas.“

Am 13ten d. starb zu Warschau die Fürstin Zajonczer, geborne von Pernet, Ehrendame der Kaiserin und Wittve des ehemaligen Kaiserlichen Statthalters im Königreich Polen, Fürsten Joseph Zajonczer. „Diese achtungswerthe Dame“, sagt das Journal de St. Peter sbourg, „die mit den schönsten Geistes-Vorzügen und mit dem edelsten Charakter begabt war, hat ein Alter von fast hundert Jahren erreicht. Obgleich die Fürstin sich schon seit einiger Zeit von der Gesellschaft zurückgezogen hatte, deren Zierde sie war, ließ sie doch in derselben so unauslöschliche Erinnerungen zurück, daß sie stets gegenwärtig schien, und noch lange wird sie im Gedächtniß aller derer fortleben, die sie gekannt haben.“

Vermischte Nachrichten.

Posen. — Nach Ausweis der Listen des Polizei-Fremden-Büreau's sind im verfloffenen Monat Februar d. J. im Ganzen 961 Fremde in Posen eingetroffen.

Berlin. — Stete Neugier erregen die jetzt täglich zu mehreren Malen hier eintreffenden Courriere aus Petersburg. So trafen einmal innerhalb einer Stunde drei Courriere ein. Doch bleibt es für das Publikum ein strengverschlossenes Geheimniß, was sie bringen. Man schließt jedoch von der so ernsten Stimmung, die jetzt bei Hofe herrscht, daß die Nachrichten eben nicht erfreulich lauten.

Paderborn. — Vor einigen Tagen erlebten wir in Lippspringe einen Ausbruch von Intoleranz, der wohl verdient der Dessenlichkeit übergeben zu werden. Es war dort ein evangelischer Einwohner gestorben, der auf dem einzigen, dortigen Kirchhofe, welcher der katholischen Gemeinde gehörte, begraben werden mußte. Der hiesige Superintendent begab sich zur Leichenbestattung nach Lippspringe, wurde jedoch mit der Leiche und dem Gefolge an der Thüre des Kirchhofes von dem katholischen Pastor zurückgewiesen, indem dieser erklärte, er werde nicht dulden, daß ein Protestant die geweihte Erde betrete. Der Leichenzug mußte sich daher entfernen, von Schneebällen des rohen Hausens verfolgt, die sogar den würdigen Seelforger im Ornat trafen. Bis der Landrath mit Gensd'armen an Ort und Stelle kam, mußte die Leiche in einer Scheune die Nacht

stehen bleiben, und die Beerdigung erfolgte erst unter polizeilichem Beistande.

Der Balletmeisterin Weiß sind in Paris von ihren 36 anvertrauten und dressirten Kinder die drei jüngsten abhanden gekommen. Die Polizei hat sich alle Mühe gegeben, die verschwundenen wieder zu finden, allein es war vergebens.

Der dem Frankfurter Journal durch das Verbot des Post-Debits in Baiern erwachsende Verlust an Absatz soll sich, glaubwürdigen Angaben nach, auf 1600 Exemplare berechnen.

Aus Java meldet man, daß bei dem früher erwähnten Bergsturz im Bezirk Karang 107 Menschen das Leben verloren, und daß man nur von 44 derselben die Leichen aufgefunden hatte. Bei Sentawang haben die Seeräuber 28 dort fischende Chinesen mit sich genommen. In Padang ist am 25. August v. J. die neue evangelische Kirche eingeweiht worden.

(Eingekandt.)

Posen den 27. Febr. Auf Veranlassung von Aeußerungen, welche der Abgeordnete Dekan Kutshank in der Sächsischen Ständeverammlung gethan hatte, wurde vor etwa zwei Jahren in dieser Zeitung der Vorwurf zurückgewiesen, daß die Katholiken Andersglaubenden die Seligkeit absprächen. Aber die Presse hat für manche Dinge ein sehr kurzes, theilweise gar kein Gedächtniß. In der heutigen Zeitung (No. 49.) kehrt der Vorwurf wieder, diesmal nur gegen die Römlinge gerichtet. Aus Schlessen wird nämlich berichtet, daß die Ultramontanen sich über Diepenbrock's Weigerung, die auf ihn gefallene Bischofswahl anzunehmen, freuen, „denn ein Mann, der in den Protestanten nicht Teufelskinder erkennt, könnte sie zwingen, ihren unchristlichen Gelüsten einen Zwang anzuthun.“ Wir wollen den Schlessischen Korrespondenten nicht fragen, wie er die Insinuation vertreten will, als ob die Ultramontanen in den Protestanten nur Teufelskinder sähen: aber wir wollen ihn bei seinen eigenen Worten nehmen. Weiter unten nämlich heißt's: „Der Eine (der jungen Fanatiker) hat ja öffentlich den Protestanten die Seligkeit nicht abgesprochen“ u. s. w. Dieser Eine ist Allem Anschein nach kein anderer als Prof. Dr. Balger, bekannt durch seine Erörterungen über das Seligkeitsdogma; sollte aber auch ein Anderer gemeint sein, das ändert an der Sache nichts; Balger hat nicht seine, sondern die Lehre der Kirche vorgetragen und unter andern aus den dogmatischen Vorlesungen eines Römings vom reinsten Wasser dargethan, daß die Römische Kirche Andersdenkende so lange nicht für böswillige Keger erklärt, als sie nicht gegen besseres Wissen und Gewissen im Irthum verharren, also gegen den heiligen Geist sündigen: es ist Johannes Perrone gemeint, der sogar Jesuit ist und zu

Rom unter den Augen des Papstes lehrt. (Derselbe Satz läßt sich sogar aus dem mittelalterlichen kanonischen Recht nachweisen.) Wenn übrigens der Korrespondent Diepenbrock einen „ächt Römischen Bischof“ nennt, so schlägt er sich selbst, denn wenn man ein ächt Römischer Bischof sein kann, ohne die Protestanten für Teufelskinder zu halten, so ist der Ultramontanismus noch tolerant genug. Der ganze Artikel ist ins Blaue hingeschrieben, und sollte dessen Verfasser einen einzigen Ultramontanen namhaft machen, der sich aus dem angegebenen Grunde über Diepenbrocks Nichtannahme freue, er vermöchte es nicht. „Wenn der Erwählte“ — heißt's weiter — „deshalb seine Wahl ausgeschlagen hat, weil er fürchtete, diese Fanatiker nicht niederhalten zu können: so täuscht er sich.“ Diese Fanatiker werden von Kanzeln und Kathedern herab, und durch die Provinzial-Zeitungen und Lokalblätter, durch Kongregische Oratorien und Ähnliches tagtäglich aufgestachelt; der Korrespondent erwartet, daß sie das Alles ruhig hinnehmen; wenn ihre Remonstrationen ihm zuwider sind, so unterlasse er es, solche Artikel zu schreiben, wie er oben einen geliefert hat. Leute, welche uns gehässige Gesinnungen beimessen, die uns durchaus fremd sind, greifen unsere Ehre an, und wer die Menschenrechte nicht zu achten weiß, hat kein Recht, uns Vorlesungen über „staatsrechtliches Betragen gegen unsere evangelischen Landesleute“ zu halten. Wir sprechen keinem Andersgläubenden die Seligkeit ab; wie wir den Satz verstehen, „Außer der Kirche kein Heil“, haben wir nicht hundert, sondern tausendmal erklärt; Ihr aber sprecht uns humane und christliche Gesinnung ab, und dieser Bann kehrt täglich wieder. Uebrigens wo hat Diepenbrock die angegebene Beforgniß als Grund seiner Weigerung erklärt? Die Vossische und andere Zeitungen geben andere Gründe an, die sich der Korrespondent zu Herzen nehmen möge. — Ob einer der bezüchtigten Fanatiker das Fegfeuer geläugnet habe, bleibe dahingestellt; ein materielles Feuer, das mag er in Abrede gestellt haben; die Kirche spricht nur von einem purgatorium, und dieses nimmt im katholischen Glaubens-System allerdings seine Stelle ein. Die Uebersetzung: Fegfeuer, hat ihren Grund in dem biblischen Sprachgebrauch, nach welchem Feuer das gewöhnliche Sinnbild der Läuterung ist. — Darin mag der Korrespondent Recht haben, daß Diepenbrock die „Spuckgeister“ durch einen einzigen Hirtenbrief zum Schweigen gebracht hätte. Das Zugeständniß ist in der That dankenswerth. Für friedliche Ansprache ist bei den Katholiken der Sinn Gottlob! noch nicht erstorben, besonders wenn sie von einem Oberhirten ausgeht. Dank daher den Bischöfen, welche, weil sie die Stimmung kennen, jetzt gerade einer nach dem andern Hirtenbriefe erlassen. Und in diesen läßt sich eine Sprache

vernehmen, welche freilich von der gewisser Blätter gar sehr absteht. Dafür sollen aber, wie ein andern Blätter entlehnter Bericht sagt, sich die Ultramontanen gewaltig ob des toleranten Hirtenbriefes von Mainz ärgern. Woher die Referenten das wissen, sagen sie nicht. Der Hirtenbrief enthält nichts, wozu sich der Katholik nicht gern und freudig bekennte; die katholischen Blätter beeilen sich, ihn mitzutheilen, was gewiß ihren Ingrimms nicht beweiset. Aber da man an ihm selbst durchaus nichts tadeln kann, müssen wenigstens Einzelne als Sündenböcke ausersehen werden, denn wofür wäre der Tadel, wenn man ihn nicht gebrauchen sollte! Man hat seine Pappenheimer nachgerade kennen gelernt.

Endlich wird noch der „deutsch-katholischen Agitation“ gedacht und behauptet, daß sie durch die „Spuckgeister“ verschuldet sei. Darüber nur Folgendes. Kaum wird ein besonnener Protestant insbesondere die Breslauer Gemeinde noch eine katholische nennen, ihr Bekenntniß erkennt kein lutherischer Prediger noch als das seinige an. Das so einfache apostolische Symbolum hat vor den Kongregianern nicht bestehen können, es ist auf einige allgemeine Sätze herabgekommen. So lange es aber eine katholische Kirche giebt, hat sie nie ohne das symbolum apostolicum, ohne Tradition, ohne Primat und mit nur 2 Sakramenten bestanden. Mag Ronge und sein Anhang verwerfen oder annehmen, was ihnen gefällt, das ist nicht unsere Sache: daß sie aber mit dem Namen der Katholizität Ununterrichtete täuschen, dagegen müssen alle Katholiken einmüthig protestiren.

Musikalisches.

Wie wir so eben vernehmen, wird die große Gesangskünstlerin, Mad. Schröder-Devrient, die trotz aller neu auftauchenden Phänomene als dramatische Sängerin noch unübertroffen dasteht, in den nächsten Tagen hier eintreffen, um einen Cyklus ihrer berühmtesten Rollen auf unserer Bühne zu geben. Für alle Musikkenner und wahren Musikfreunde bedarf es wohl nur dieser einfachen Anzeige, um ihr ganzes Interesse für dies Ereigniß in Anspruch zu nehmen.

(Eingefandt.)

An Fräulein Rosalie Munk,
nach ihrer Darstellung der Rosine im Barbier
von Sevilla.

Almaviva nicht allein
Bringt Dir seine Huldigungen;
Deiner Stimme Zauberklang
Hat die Herzen all' durchdrungen,
Und gerechten Beifall zollt
Dir der Hörer, wie der Schauer.
Bleibe bei uns! — schiedest Du,
Alles sank' in tiefe Trauer.

A—Z

Stadt-Theater zu Posen.

Dienstag den 4. März: Vorlegte Gasdarstellung der Dem. R. Munk, vom Stadttheater zu Lübeck: Der Freischütz, Oper in 4 Akten von C. M. v. Weber. — (Agathe: Dem. Munk.)

Dorothea Rohr.
Adolph Ehrlich.
Verlobte.

Jacocin und Pleschen.

Dankfagung.

Allen denjenigen edlen Menschenfreunden, welche bei dem mich betroffenen traurigen Geschick mir ihre freundliche Theilnahme bewiesen, dem Leichenbegängniß meiner theuern Tochter beigewohnt; insbesondere auch den verehrten Mitgliedern des hiesigen Liedertafel-Vereins, deren erbauende Lieder meinem wunden Herzen am Grabe meines geliebten Kindes wohlgethan, sage ich tiefgerührt meinen herzlichsten Dank. Posen, den 2. März 1845.

R o t h e r,
Hauptmann und Platz-Major.

Bei C. S. Mittler in Posen ist zu haben:

Die Königlich Preussische Seehandlung, ihr Wirken und die dagegen erhobenen Beschwerden. Den Provinzial-Ständen gewidmet. Preis 15 Sgr.

Die Steuer-Reform-Frage in Preussen. Als ein freies und wohlmeinendes Wort den Preussischen Provinzial-Ständen gewidmet. Preis 3 Sgr. Denkschrift für die Erstrebung der Einheit im deutschen Postwesen durch die Trennung des Brief-Postwesens vom Fahr-Postwesen, und die innigere Verbindung des letzteren mit den Eisenbahnunternehmungen. Preis 7½ Sgr.

Preussens Verhältnis zu seinen polnischen Landestheilen. Dargestellt von Anton Mauritius. Preis 12½ Sgr.

Vollständig berichtigte Verzeichnisse über den Abgang und die Ankunft der Posten in Posen, mit Angabe aller für den Ort bemerkenswerthen Verbindungsstellen, sind (das Exemplar für 5 Sgr.) in der hiesigen Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition zu haben.

Bekanntmachung.

Der vom Königl. Fiskus zu bewirkende, auf 931 Rthlr. 6 Sgr. 4 Pf. veranschlagte Bau eines massiven Polizei-Gefängnisses in Duznik, verbunden mit der Lieferung resp. Beschaffung der auf 57 Rthlr. 6 Sgr. veranschlagten Gefängniß-Utenilien, soll im Wege der Entrepris an den Mindestfordernden öffentlich ausgetreten werden.

Zur Abhaltung der öffentlichen Licitation habe ich im Auftrage der Königl. Hochlöbl. Regierung einen Termin auf

den 19ten März c. Vormittags um meinem Amtsbureau hieselbst angesetzt, zu welchem ich kautionsfähige Entrepriselustige mit dem erkerken hiermit einlade, daß die Kosten-Anschläge

und Licitations-Bedingungen jederzeit in meinem Amtsbureau eingesehen werden können.

Duznik, den 27. Februar 1845.

Königl. Distrikts-Kommissarius.

Une gouvernante étrangère, parlant le français et l'anglais, desire se placer auprès d'une ou de deux jeunes filles de 8 à 12 ans dans une bonne famille. S'Adresser franc de port à Y. X. Z. poste restante à Posen.

Seit einer Reihe von 14 Jahren bin ich bei hiesiger Königl. Fortifikation für alle dort vorkommenden Maschinen, Schlosserarbeiten, so wie bei Fertigung der neuesten Arten von Fligableitern als Meister angestellt gewesen, und ist mir als Beweis der Zufriedenheit mit meinen Leistungen durch gnädige Vermittelung der Königl. Hohen Regierung eine große Englische Metall-Drehbank auf Staatskosten verliehen worden, wodurch ich in den Stand gesetzt bin, mich bei meiner jetzigen Etablierung von Neujahr ab einem hohen Adel und verehrten Publikum nicht allein mit Anfertigung oben benannter Arbeiten, sondern auch mit allen landwirthschaftlichen Maschinen, wie auch mit Abdrehen von Walzen, Achsen, Wellen, Buchsen, aller Arten Schrauben mit flachem und scharfem Gewinde, bestens zu empfehlen und um gütige Bestellungen zu bitten. Meine Wohnung ist in meinem Hause, St. Martin No. 24.

Posen, den 24. Februar 1845.

Franz Erabe,
Geweiks-Schlossermeister.

Eine Kellerwohnung bestehend in 3 Piecen, welche sich auch zu einem Geschäft eignet, und ein kleiner Laden mit angrenzender Hinterstube, sind von Ostern 1845 ab, Wilhelmsstraße Nr. 8. zu vermietthen. Näheres Markt Nr. 98. 1 Treppe hoch.

Eine Zink-Bade-Wanne nebst Douche-Apparat ist für den festen Preis von 6 Thaler zu verkaufen. Das Nähere Mühlenstraße Nr. 14. B. 2 Treppen hoch.

Ein gewandter Billardmarqueur, doch nur ein solcher, wird verlangt. Wo? sagt die Expedition der hiesigen Zeitung.

Reis-Strohütte, so wie auch andere Strohütte, für Damen und Herren werden gewaschen, gepreßt und gebleicht. Friedrichstraße Nr. 28. auf dem Hofe, bei Th. Fischer.

Getreide-Marktpreise von Posen, Preis

den 28. Februar 1845.
(Der Scheffel Preuss.)

	von			bis		
	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mds.	1	5	—	1	12	6
Roggen dito	—	28	—	1	—	6
Gerste	—	22	6	—	26	6
Hafer	—	17	6	—	18	6
Buchweizen	1	1	—	1	2	6
Karbsen	1	5	—	1	10	—
Erbsen	—	7	—	—	8	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	24	6	—	25	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	20	—	6	5	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	15	6	1	22	6